

## KAPITEL II

### DAS PESHTIGO-FEUER

von

Rosina Burkart Raymond

Alle Rechte liegen beim Autor  
. Copyright angemeldet. 1988



The Well Site – am Highway 57 (auf der Straße nach Sturgeon Bay)

Foto aufgenommen von Neffe Carl Burkart aus Green Bay, Wisconsin.

## DAS PESHTIGO-FEUER

In diesem Frühjahr pflügten und gruben die Jungen mit Hilfe ihrer Onkel Valtin und Stephan. Später, als das Segel noch feucht war, hievte sich Matt, der helfen wollte, auf den Eisensitz der Sämaschine, die Mais und Weizen in die Erde brachte.

An klaren Tagen konnten wir sein „Hurra!“ oder „Brr!“ zu den Pferden hören. Oder gelegentlich ein „Gol Angelhaken!“, das die Kraft der schlimmsten Schimpfwörter hatte, die man sich vorstellen kann, wenn die Pferde einen falschen Schritt machten oder abbogen. Er fluchte selten, denn er war Mitglied der Holy Name Society und hielt sich strikt an deren Grundsätze.

Der Spätfrühling und Sommer hatten ihm Heilung und neue Begeisterung gebracht. Sein verletztes Bein schmerzte und pochte (vor allem nachts), doch jedes Mal, wenn wir es erwähnten, nachdem wir ihn stöhnen hörten, sagte er: „Ach, das war fast nichts.“ Eine Kleinigkeit im Vergleich zu anderen ...

Er ging langsam den Weg entlang, humpelte dabei und blickte gelegentlich auf die Felder rechts und links. Offenbar blickte er nicht auf etwas Bestimmtes, sondern betrachtete das Ganze – die wachsenden Felder, die Wiese mit seiner kleinen Herde Holstein- und Guernsey-Rinder und die Weide, auf der er sich für das Jahr ausruhte.

Die Sonne schien sanft auf seine große, leicht gebeugte Gestalt, die durch jahrelanges Bewegen mit und gegen die Elemente hart und gebeugt war. Als er sich den östlichen 40 Metern näherte, blieb er stehen. Er nahm seinen alten, ramponierten Strohhut ab, wischte sich mit der von der Arbeit rauen Hand über die Stirn und blickte über die Felder. Es war Sonntag. Zeit, einfach nur stehen zu bleiben und zu schauen. Er war in der Frühmesse gewesen, hatte zu Mittag gegessen, und der Rest des Tages gehörte ihm. Ihm, bis zu den abendlichen Aufgaben, bei denen er den Jungen ein wenig helfen würde.

Seine freundlichen blauen Augen füllten sich mit Zufriedenheit, als sie die Weizenfelder betrachteten, die sich wie eine goldene Decke vor ihm ausbreiteten. Er bückte sich, pflückte ein paar Körner und bemerkte beim Öffnen, wie voll und rund sie waren. Gold in der Tat – Gold, das einen Teil der Krankenhausrechnung und die Zinsen für die Hypothek des Millionärs Dennis im nahegelegenen Bay Settlement bezahlen würde. Dennis, der schnell eine Zwangsvollstreckung einleiten würde, wenn die Zinsen nicht pünktlich gezahlt würden. Und mit dieser guten Ernte konnte er den Kindern Schuhe für die Schuleröffnung im Herbst kaufen.

Während er dastand, in Gedanken versunken, die vielen Stunden Schweiß, Müdigkeit und den schmerzenden Körper vergessend, dankte er Gott für Sonne und Regen, die ihm diese reiche Ernte beschert hatten. Er dankte ihm still und wortlos. Nicht wie jemand in der Kirche, sondern ganz allein.

Sein Blick fiel auf den etwa einen Hektar großen Baumstumpf, der noch gerodet werden musste, während er gemächlich zum Haus zurückging. Vielleicht konnte er die restlichen Baumstümpfe im Herbst entfernen und das Land für die Bepflanzung im nächsten Frühjahr vorbereiten. Er würde die Sprengung selbst übernehmen, und Conrad könnte den Baumstumpfzieher bedienen.

Das Sprengen dieser großen Baumstümpfe mit ihren tiefen, rankenartigen Wurzeln war eine gefährliche Angelegenheit, aber er sorgte dafür, dass wir Kinder zu Hause oder in der Schule waren, wenn er es tat. Er lächelte mit einem breiten Lächeln, als er daran dachte, wie er die Arbeit beenden würde und wie viel Spaß wir Kinder nach der Sprengung haben würden. Nachdem sich alle Trümmer gelegt hatten, rannten wir zum Feld und schauten in das große Loch, das der entwurzelte Baumstumpf hinterlassen hatte. Wir suchten nach Pfeilspitzen und Schätzen, die vielleicht Überreste aus der Zeit der Indianer oder der Lamb-Sägemühle waren, die vor dem Peshtigo-Feuer auf unserem Land gestanden hatte.

„Ich glaube, ich ruhe mich ein bisschen aus“, sagte Matt, nahm seinen Hut ab, als er ins Haus kam und zur Schlafzimmertür ging. Er hatte sich kaum eingerichtet, als wir beschlossen, dass wir unser Eis wollten, und das auch sagten.

„Ja, Kinder, aber ihr müsst mich vom Bett hochziehen, sonst können wir nicht gehen“, sagte er spielerisch. Wir zerrten und zerrten und zogen, bettelten und beschwerten uns, während er großen Widerstand vortäuschte und uns schließlich lachend durchkommen ließ.

Nachdem er den roten Dan an die Kutsche gespannt hatte, fuhren wir die anderthalb Meilen ins untere Dorf. Zu Jandrain's (der örtlichen Metzgerei, die auch Eis führte), wo er uns unsere übliche Fünf-Cent-Vanilleeistüte kaufte. Normalerweise gingen wir direkt nach der Messe auf dem Heimweg dorthin, aber aus irgendeinem Grund nicht an diesem Sonntag, und wir wollten ihn das nicht vergessen lassen.

Er erfand gern Geschichten über die Indianer, über die er in Wirklichkeit nur wenig wusste. Für ihn war jeder kleine Hügel ein Grab und jedes unregelmäßige, spitze Stück Stein eine Pfeilspitze. Doch als es um das „große Feuer“ ging, wie er das Peshtigo-Feuer nannte, waren seine Informationen vollständiger und authentischer.

An einem frühen Herbstabend, kurz nach dem Abendessen, fanden wir Kinder zwei verhärtete, geschwärzte Holzknoten, offensichtlich vom Feuer verkohlt. Wir hatten sie im Laub gefunden, das wir für unser „Ins Bett springen“-Spiel zusammengeharkt hatten – das Bett war der riesige Haufen leuchtend bunter, vertrocknender Blätter. Wir trugen die Knoten ins Haus und fragten: „Was ist das?“, während wir sie unserem Vater zur Begutachtung hinhielten. „Wir haben sie so gefunden – sie waren verbrannt – aber wir haben es nicht getan!“

Er drehte sich zu uns um. Er hatte gerade ein Stück Holz in den Küchenherd gelegt, um die Abendluft zu erwärmen und Wasser zum Abwaschen zu erhitzen. Er setzte sich mühsam hin, bevor er antwortete. Er war müde, und sein Bein war beim Abendessen steif geworden. „Ja, Kinder, ich kenne sie. Sie sind vom großen Feuer“, sagte er mit nachsichtiger Stimme und versprach eine Geschichte.

Wir setzten uns neben seinen Stuhl auf den Boden und sahen ihm erwartungsvoll ins Gesicht, als er seinen Fuß auf den verblichenen, mit Wandteppichen bezogenen Schemel setzte und sich zurücklehnte. „Na ja – damals war ich noch ein Baby, das ist über fünfzig Jahre her. Und ich habe damals noch nicht hier gewohnt. Weißt du, wo deine Tante Annie und dein Onkel Pete Liebergen wohnen, etwa anderthalb Meilen die Straße hinauf, gleich westlich von hier?“

Ja, wir wussten es genau und warteten ungeduldig.

„Na ja, jedenfalls bin ich dort geboren und habe dort gelebt, bis ich deine Mama geheiratet

habe. Und die Hochzeit war auch dort“, schlich sich ein nostalgischer Unterton in seine Stimme. „Verstanden?“

„Ja, sicher – aber der Brand?“, verstanden wir, wollten aber unbedingt etwas über den großen Brand erfahren.

„Spät, aber hör zu“, antwortete er geduldig, „aber zuerst musst du verstehen, dass fast alles, was ich über den großen Brand weiß, von meinem Vater stammt, deinem Opa Melchior – und der ist schon tot, bevor du geboren wurdest.“ Da ich darauf bedacht war, dass er mit der Geschichte fortfuhr, signalisierte ich meine Zustimmung mit „sicher, sicher“, während Clarence zustimmend nickte.

Es war der 8. Oktober 1871, und es heißt, der Winter davor habe kaum geschneit, und im Frühjahr habe es kaum geregnet. Und der Sommer sei richtig heiß und trocken gewesen. Jedenfalls wurde für die Eisenbahn, die sie bauen wollten, jede Menge Gestrüpp gefällt und verbrannt – und die Sümpfe rund um die Holzfällerstadt Peshtigo brannten fast ständig. Meine Güte, die Luft sei so dick gewesen vom Rauch der Feuer westlich von New Franken, dass man sie mit dem Messer hätte schneiden können!

„Oooh, Ooohl“, die Angst und Ehrfurcht in unseren Stimmen unterbrachen die Geschichte, während wir an seinen Lippen hing.

„Ja – aber wie dem auch sei, bis zu jenem schrecklichen Tag konnten die frühen Siedler die meisten ihrer Gebäude, Kühe, Pferde und Ernten retten. Aber viele ihrer Holzzäune, Brücken und Knüppelpfade brannten nieder. Dann –“, er hielt inne und überlegte, ob uns das Erzählen zu viel war. Ruhelos und gespannt, was folgte, bettelten wir: „Was dann, was noch?“

Er änderte seine Position und sagte, ohne unsere Unterbrechung zu beachten: „Mädchen, hol du meinen Maiskolben vom Wohnzimmertisch, und du, Clarence, hol meinen Plow Boy aus dem Vorratsregal. Hol auch ein paar Streichhölzer mit.“ Wir wollten unbedingt, dass er weitermache, und gehorchten sofort. Als wir zurückkamen, zündete er seine Pfeife an und strich ein langes Streichholz mit Schwefelspitze an dem straffen Teil seines Overalls an, der bis zu seinen Oberschenkeln reichte.

Der beißende Geruch von Schwefel und Plow Boy-Tabak ließ mich das Gefühl aufkommen, wir wären mittendrin bei den brennenden Brücken und Zäunen, während Matt an seiner Pfeife zog und weiterpaukte und mit der Geschichte fortfuhr.

Dann, an diesem schrecklichen Oktobertag, gab es einen starken Wind. Man nannte ihn einen Tornado, der die kleinen Feuer, die überall aufflammten, ausbreitete und riesige, lodernde Flammen auslöste. Unsere Farm war in der Nähe, aber nicht direkt dort, wo das Feuer wütete, also haben wir nichts verloren.

„Oh, das ist ja gut!“, rief Clarence sichtlich erleichtert. „Ja, aber das Blockhaus deines Opas und deiner Oma Ripp ist komplett abgebrannt. Es stand genau dort, wo Tante Kets Haus ist. Ja – sie mussten alles, was sie konnten, auf ihren Ochsenkarren laden und schnell wegfahren. Die beiden und dein Onkel Tony. Er war damals noch ein Baby. Jedenfalls haben viele Leute und Nachbarn alles verloren. Also haben mein Vater und meine Mutter sie bei sich aufgenommen und ihnen etwas zu essen und einen Platz zum Schlafen gegeben. Meine Güte, manche von ihnen kamen angerannt und hatten nichts außer den Kleidern am Leib!

„Unsere Verwandten haben immer den Leuten geholfen, die es brauchten.“ Er schweifte von der Geschichte ab, um uns eine Lektion in sozialer Verantwortung zu erteilen,

und fügte hinzu: „Und das ist es, was Sie auch immer tun müssen  
. Verstanden?“ „Ja, sicher“, sagten wir ungeduldig, „was ist sonst noch passiert?“

Matt sog den Rauch tiefer ein, hielt zwischen den Sätzen inne und vertiefte sich in die Geschichte. Dann fuhr er fort: „Das Feuer dort hat die Holzfällerstadt Peshtigo zu Asche verbrannt. Und siebzehn weitere Städte und Dörfer wurden niedergebrannt! Mehr als 1500 Menschen kamen ums Leben, viele wurden verletzt. Es heißt, ein sechzig Kilometer langer und sechs bis siebzehn Kilometer breiter Abschnitt sei völlig ausgebrannt! Mein Vater sagte, es sei, als wäre der Tag des Jüngsten Gerichts gekommen.“

Wie der Tag des Jüngsten Gerichts! Unsere Augen weiteten sich vor Angst, als Clarence und ich uns ansahen. Wir wussten vom Jüngsten Gericht. Wir hatten in der Kirche davon gehört. Und wir wussten auch, dass wir brav sein mussten, sonst könnte uns etwas Schreckliches passieren.

„Es reicht“, sagte er plötzlich, als er unser Eingreifen bemerkte. Es reichte. Er würde uns ein anderes Mal mehr erzählen. Dann stand er von seinem Stuhl auf, streckte die Beine aus, beugte sich vor und rieb sich das linke, als wolle er die Durchblutung anregen.

Erschrocken und doch fasziniert bettelten wir in der folgenden Nacht um mehr. Es hatte geregnet (ein typischer Herbstnieselregen). Wir waren früh hereingekommen und warteten ungeduldig bis zum Abendessen, bis er sich wieder zur Nachtruhe hingelegt hatte. Clarence hatte ihm seinen Schemel gebracht und ich seinen Maiskolben.

Conrad hatte das Abendessen, das er zubereitet hatte, abgeräumt und spülte das Geschirr ab, während Wendel und Ben in der Scheune waren, die Tiere mit Stroh einstreuten und ihre Tränken füllten. Wir setzten uns auf den geflochtenen Teppich und schauten erwartungsvoll nach oben: „Jetzt?“

„Na gut“, lächelte Matt nachsichtig und machte dort weiter, wo er am Vorabend aufgehört hatte. „Der ganze Osten von New Franken war völlig ausgebrannt. Und genau hier, hier auf unserer Farm, stand das Sägewerk von Watson und Lamb. Es war wie eine kleine Stadt für sich. Es gab einen Gemischtwarenladen – so wie Greiling und Basten. Und ein Postamt. Außerdem gab es etwa dreißig kleine Häuser – dort wohnten die Leute, die für die Sägewerksbesitzer arbeiteten.“

„Hier auf unserem Land?“, unterbrach Clarence ihn. Das Staunen in seiner Stimme spiegelte sich in seinen klaren blauen Augen – so ähnlich denen seines Vaters. „Japp“, er beugte sich hinunter und tätschelte Clarences blonden Kopf, „genau hier auf UNSEREM Land. Und alles ist niedergebrannt ... ja, und am nördlichen Ende stand mal eine kleine Backsteinschule – vielleicht erinnert sich Conrad noch daran – natürlich war sie leer – und er war noch ein kleiner Kerl. Die Schule war nur ein kleines Stückchen von der Stelle entfernt, wo das Feuer ausgebrochen war. Dein Onkel Tony sagt, er sei als kleiner Schäfer auf diese Schule gegangen.“

Es gab auch einen großen Brunnen, mit einer Plattform aus Holzstämmen. Das Feuer verbrannte die Baumstämme, sodass sie in den Brunnen fielen ... die Pumpe und die Eisenbefestigungen. Das ganze Zeug. Der Brunnen war ziemlich gefährlich, also haben Conrad, Wendel und ich ihn zugeschüttet. Dort ist jetzt das Weizenfeld.

Er hielt einen Moment inne und zog heftiger an seiner Pfeife, während wir warteten. Ich wünschte mir im Stillen, das kleine Backsteinschulhaus wäre noch da. Es würde so viel

Spaß machen, darin herumzuspielen. Aber ich war froh, dass der offene Brunnen verschwunden war.

„Warum wurde nicht alles wieder aufgebaut?“, fragte Clarence verwundert. „Nun ja, ich schätze, die Mühlenfirma dachte, es wäre einfach zu viel Arbeit, alles wieder aufzuräumen. Zumindest habe ich das gehört. Ich muss mir vorstellen, wie viel geschmolzenes Eisen, Glas und Baumstumpfstücke von dem starken Wind herausgerissen und halb verbrannt wurden. Und jede Menge anderes Zeug. – Ach Gott im Himmel – das teilweise verbrannte Sägemehl lag an manchen Stellen fußhoch! „Hey, lass das alles liegen. Und am Ende –“, er hielt abrupt inne, rieb sich nachdenklich das Kinn und fuhr dann fort, „Jetzt erzähle ich dir, wie WIR es geschafft haben.“

Wir setzten uns erwartungsvoll aufrecht hin. „Ja, und?“ „Jetzt hör mir gut zu, dann erzähle ich dir, wie. Dein Urgroßvater, das war Nickolas Ripp, der kam von weit her – von der anderen Seite des großen Wassers, aus Deutschland, ihr seid zu jung, um das zu verstehen – jedenfalls kaufte er es für einen Dollar pro Acre. Und er ließ es liegen. Er machte nichts damit. Als er dann starb, bekam es der Vater deiner Mama, Opa Ripp. Und der machte nichts damit. Aber fünf Jahre nachdem deine – meine Lizzie – und ich geheiratet hatten, kaufte ich mir die 70 Acres von ihm. Sie wollte näher bei ihren Eltern wohnen, du weißt ja, wir wohnten dort, wo jetzt das Haus deines Onkels Faltin steht, etwa drei Kilometer von hier. Das muss so um 1904 gewesen sein – damals hatten wir nur Conrad und Wendel. Ihr zwei und Benny wurde hier geboren.“

Er hielt inne, und der abwesende Blick in seinen Augen bestärkte mich in meiner kindlichen Erinnerung darin, dass seine Erinnerungen sowohl Freude als auch Traurigkeit waren. Ich hatte schon genug über Lizzie gehört, um zu spüren, dass SIE in seinem Leben keine „Kleinigkeit“ war.

„Oh ja“, seufzte er und erzählte weiter vom Grundstück. „Das war ein ganz schönes Chaos! Viel Gestrüpp war überwuchert, und jede Menge Zeug lag einfach da. Aber wir hatten Hilfe. Unsere Nachbarn, die Vandenhovens von gegenüber, dein Onkel Tony, Valtin und Stephan und meine Schwager Jake und Martin Heim – sie alle halfen. Und die Frauen brachten Mittagessen und Kaffee.“

Als wir genug gerodet hatten, baute ich mir dieses Haus und die Scheune, und später die Schmiede und den Hühnerstall – ja, ich muss sagen, da hatte ich auch etwas Hilfe. Sie kamen alle, wenn sie konnten, besonders zum Dachdecken. Wir hatten damals eine richtig gute Zeit – ein Fass Bier, viel Essen, Kuchen und Torten, die deine Mama gebacken hat, und wir haben gesungen ...“

„Oh ja“, seufzte er und klopfte die Asche von seinem Maiskolben in seine Handfläche, bevor er fortfuhr.

„Wissen Sie, was die 1911 ganz oben auf dem Silo bedeutet?“ „Nein, was bedeutet sie?“, fragte ich.

„Also, da haben wir es gebaut. Und da hat Wendel den Zement ins Auge bekommen – und als wir die Jahreszahl und die beiden Hufeisen in den Zement getan haben, bevor er trocken war – als Glücksbringer“, lächelte er ironisch über das „Glück“.

An diesem Punkt begann meine Aufmerksamkeit zu schweifen. Mich interessierte nicht besonders, was in der Familie vor meiner Geburt passiert war. Ich wollte mehr über spannende Dinge erfahren und meinte: „Aber gibt es sonst noch etwas zum Thema Feuer?“

„Ja, Kinder. Da ist noch was, ich habe es von der Familie Jake Ripp in Sturgeon Bay gehört.“ „Und was war das?“, fragte ich eifrig, während er seine Pfeife rauchte. „Na, mal sehen – da ist ein Ort, der Tornado Park heißt, an der Straße nach Sturgeon Bay – genau auf dieser Seite.

Dort ist alles niedergebrannt. Häuser, Scheunen, Vieh, Pferde, alles! Viele, viele Menschen starben oder wurden verletzt.

Jedenfalls gibt es eine Art Markierung an der Stelle, wo ein Brunnen war. Man sagt, sieben Leute seien in den Brunnen gekrochen, um den tosenden Flammen zu entkommen – die meisten auf dem Rücken! Der Letzte der sieben sah, dass der Holzteil bereits brannte – also riss er schnell das Holz aus der Öffnung und nachdem er hineingekrochen war, nahm er die nasse Decke, die er sich um die Schultern gelegt hatte, als er vor den Flammen davonzog, und deckte sie über die Öffnung.

Wir hielten den Atem an, wie gebannt: „Was dann?“

„Nun, fünf der sieben, die in den Brunnen gekrochen waren, haben überlebt. Die beiden Kinder waren schon zu weit weg, bevor sie dort ankamen, habe ich gehört ...“

Betrübt über das Schicksal der Kinder konnten wir nur vor uns hin murmeln: „Diese armen Kinder!“ Wir waren völlig fasziniert vom Ausmaß des Feuers – seinem Schrecken und seiner Tragödie – und fanden viele weitere Gelegenheiten, Matt dazu zu bewegen, die Geschichte weiterzuerzählen oder sogar einige der schockierenden Einzelheiten zu wiederholen.

Der Brand mit seiner fast beispiellosen Zahl an Todesopfern machte New Franken damals weltweit bekannt. In einer verwandten Geschichte erzählte Matt besonders gerne, wie die St. Kilian-Kirche und die Glocke gerettet wurden. Als das Feuer an jenem Sonntagabend, dem 8. Oktober, nahe war, rannte der Pfarrer zur Kirche und läutete die Turmglocke mit einem lauten Alarmsignal. Daraufhin eilten alle verfügbaren Männer, Frauen und Kinder herbei, um zu helfen.

Sie hatten Mistgabeln, Schaufeln, Milchkannen für Wasser – alles, was sie schnell zur Hand hatten – zusammengesammelt. Sie wussten sofort, dass der Notfall mit dem großen Feuer zusammenhing. Sie konnten das Brüllen hören und den Rauch aus ihren Häusern riechen ...

Indem sie eine Eimerkette bildeten und Hand in Hand arbeiteten, gelang es ihnen, das Gebäude, seine Statuen und andere Artefakte zu retten.

Ironischerweise fiel am Montag, dem 9. Oktober, der lang ersehnte Regen. Der erste seit vielen Monaten. Regen, der tief in die schwelende Erde und Asche eindrang. Paradoxerweise war es der Beginn von fünfzehn Jahren mit den ergiebigsten Niederschlägen in der Geschichte Wisconsins.

Matt war natürlich nicht unser einziger Informant, und im Laufe der Jahre erfuhren wir auf vielfältige Weise von dem Brand und seiner Bedeutung und der Glocke in New Franken und den umliegenden

Städten. Laut „The History of Brown County“ waren die größten Siedlungen in der Schusslinie auf der Ostseite von Green Bay (neben New Franken) Walhain, Humboldt und

Robinsonville, um nur einige in unserer unmittelbaren Umgebung zu nennen. Der Sachschaden in diesen Gemeinden wurde auf mindestens 2.000.000 Dollar geschätzt. (Eine Menge Geld im Jahr 1871.)

Leidende aus nah und fern strömten nach Green Bay, das vom Feuer verschont geblieben war, und praktisch jedes Haus wurde zu einer Anstalt für Frauen und Kinder. Die Stadt Green Bay war auch das Zentrum der traurigen Nachrichten, die aus den verwüsteten Gebieten eintrafen. Obwohl Geld, Kleidung und Lebensmittel mit der Bahn aus allen Teilen der Vereinigten Staaten eintrafen, war es unmöglich, das Leid, das durch den Verlust von über 1500 Menschenleben verursacht wurde, vollständig zu lindern.

Ein Schaden, der den des Großen Brands von Chicago von 1871, bei dem 250 Menschen ums Leben kamen, bei weitem übertraf und dem Peshtigo-Brand von damals ähnelt. Während sich viele Menschen durch Flucht zum See retten konnten und stundenlang im Wasser standen, übertraf der Sachschaden des verheerenden Brands von Chicago (über 98 Millionen Dollar) den des Peshtigo-Brands bei weitem und stellte ihn sogar in den Schatten. Beide Brände wurden durch ähnliche Faktoren verursacht: Dürre, Holzgebäude und einen starken Südwestwind.

Es gibt zahlreiche Geschichten zu diesen Bränden. Eine davon handelt von der Geschichte und Bedeutung der Glocke, die maßgeblich zur Rettung der Kirche beitrug, die dem Feuer von Peshtigo im Weg stand.

Matts Vater Melchior hatte ihm oft von der Bedeutung der Kirchenglocke im Leben der frühen Siedler erzählt. Offenbar hatte Melchiors Onkel Michael Burkard, Lehrer und Anführer der ersten Einwanderergruppe, die 1845 in die Wildnis von New Franken kam, ihm die Geschichte hinter der Glocke erzählt.

Als Michael, seine Frau Antonia und fünf Kinder (zusammen mit etwa einem Dutzend weiterer Familien) Dettelbach verließen, brachten sie neben ihren materiellen Besitztümern auch ihren tief verwurzelten religiösen Glauben mit. Die Glocke, die ihm von wohlwollenden Freunden und Verwandten geschenkt wurde, symbolisierte diesen Glauben. Ein Geschenk für ihre neue Kirche, die sie so bald wie möglich bauen würden. Und benannt nach dem Schutzpatron von Würzburg und Dettelbach, dem Heiligen Kilian.

Während der Überfahrt der Glocke geriet das Segelschiff Venice, ein Drei-Mast-Schoner, der in Harve an Bord gegangen war, in einen heftigen Sturm. Um dem Schiff mehr Auftrieb zu verleihen, befahl der Kapitän, die gesamte schwere Fracht über Bord zu werfen. Mit Ausnahme der Glocke ließ er diese festmachen. Bevor die Besatzung dem ersten Befehl des Kapitäns nachkommen konnte, läutete die festgemachte Glocke. Ein nahegelegenes Schiff reagierte auf den vermeintlichen Notruf und rettete die Ladung und die wertvolle Glocke.

In den folgenden Jahren gab diese sinngemäße Glocke den Ton für die Sonntags-, Feiertags-, Hochzeits- und Trauermesse an. Sie rief die Siedler zum Gebet für das Angelus-Gebet am Mittag und am frühen Abend. Sie läutete ihre Toten ein. Sie rettete ihre Kirche vor dem Brand von 1871.

Was die Siedler und ihre frühen Nachkommen nicht wussten: Viele Jahre später, am 15. September 1948, wurde ihre Kirche trotz der Glocken endgültig durch einen Brand zerstört. Die Seile waren verbrannt, bevor der Pfarrer sie erreichen konnte. Sie? Ja, denn 1889 hatten die Gemeindeglieder anlässlich des 1200. Jahrestages des Martyriums des



Schutzheiligen der Gemeinde Neufranken, Kilian, vier neue Glocken gekauft. Sie tauschten die Originalglocke aus Deutschland als Anzahlung für die neuen ein.

Erhaltener Wert: Zweiundvierzig Dollar und siebenunddreißig Cent.